Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 2

Artikel: Die totalitäre Bewegung
Autor: Lempp, Eberhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140437

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unserer Natur leichthin beistimmen könnten. Es schenkt uns alles, aber gleichzeitig stellt es alles in Frage. Wir lassen uns nicht gern die Frage stellen. Wir haben Angst davor, beunruhigt, in Bewegung gesetzt und herausgerufen zu werden aus unserer kleinen, ichsüchtigen und bequemen Umgebung, die wir uns ausgesucht und geschaffen haben, und aus unserer ganzen Passivität. Nein, all das haben wir wirklich nicht gern, wir lieben ganz einfach Gott nicht. Aber Gott liebt uns. Darum wird uns sein Wort bis ans Ende der Welt immer neu aufwecken.

Georges Casalis

. . . . . .

Aus: Der moderne Mensch und die frohe Botschaft. Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel.

Die totalitäre Bewegung

In der Auseinandersetzung mit Rußland und dem Kommunismus überhaupt wird vor allem die totalitäre Bewegung, die in diesen Ländern herrscht, als eine Ordnung herausgestellt, mit der der Christ nicht paktieren könne (siehe zum Beispiel meinen Briefwechsel mit Pfarrer Trautvetter im «Aufbau», Jahrgang 1959, Nr. 40). Ich möchte dies sehr ernst nehmen. In der Tat: Totalität bedeutet ja, daß der Staat oder die herrschende Richtung im Staat alles reglementieren will, nicht nur die Wirtschaft, das Verkehrswesen unter anderem, sondern die ganze Kultur, Wissenschaft und Kunst, schließlich sogar den Glauben und das Gewissen. Er maßt sich an, den Menschen nach *seinem* Bilde zu gestalten, nicht nach dem Bilde Gottes. Dagegen erheben sich alle freiheitlich gesinnten Menschen. Denn hier wird der Staat zum Götzen gemacht, der über den Menschen ganz nach seinem Willen verfügen will, er will alles beherrschen, nicht nur den Leib, sondern auch die Seele des Menschen. In seiner extremen Gestalt schreibt er auch noch vor, was gut und böse, was wahr und nicht wahr ist. So bekommt er eine ungeheure Machtfülle. Wer sich dem entziehen will, ist in seiner Existenz, oft auch an seinem Leben bedroht. Wir haben dies beim Nationalsozialismus und Faschismus erlebt, wir sehen dies auch weithin im Kommunismus, mindestens in der Ära Stalin. Die KZ- und Straflager, die Verschleppungen, die erpreßten Schuldgeständnisse geben davon ein erschütterndes Zeugnis. Wie viel Gewissensnot, wie viel zerbrochenes Menschentum liegt dahinter verborgen! Dazu kann ein Christ nimmermehr ja sagen. *Es handelt sich hier um den weltgeschichtlichen Kampf zwischen Christus und Cäsar,* der ja besonders die ersten drei Jahrhunderte der christlichen Frühzeit beherrschte. «Wer ist dein Herr, dem du ganz gehören und dich opfern sollst», hat es geheißen, «Christus, der Kürios, oder der Kaiser in Rom?» Was für ein Martyrium haben da die ersten Christen auf

sich genommen, weil sie sich weigerten, diesen Kaiser als ihren alleinigen Herrn anzuerkennen! Es ist etwas Ungeheures, das in seiner tiefen Bedeutung noch gar nicht genügend erkannt worden ist, daß die römischen Kaiser mit all ihrer ungeheuren Machtfülle, all ihren grausamen Foltern, der Zerstörung der christlichen Kirchen, der Verbrennung der Bibeln die Standhaftigkeit dieser Christen nicht brechen konnten, die wehrlos und machtlos, ohne jeden äußeren Schutz, diesem grausamen Vernichtungsversuch trotzten, ja schließlich über diese römische Macht siegten, rein durch die kraftvolle Bezeugung ihres Glaubens und «das Blut ihrer Märtyrer». Mit dem Wort: «Du hast gesiegt, Galiläer», soll ja der letzte heidnische Kaiser Julian gestorben sein. Folgt daraus nicht, daß auch wir heute nichts anderes tun können, als die Christen aufzurufen, solchen totalitären Mächten bis aufs Blut zu widerstehen und darin unsere Treue zu Christus zu bewähren? Hat nicht einst die bekennende Kirche in Deutschland daraus die Kraft geschöpft, dem nationalsozialistischen Staat mit all seiner Brutalität und seiner Verleumdung standzuhalten und bis zum Schlusse zu trotzen trotz mancher Schwachheiten und Fehler?

Ist Totalität nur beim Faschismus und Kommunismus zu finden?

Ist nun die Totalität eine moderne Erscheinung, die erst mit dem Aufkommen des Faschismus und Kommunismus entstanden ist? Oder geht sie nicht durch die Geschichte der ganzen Menschheit, auch in westlichen Ländern, ja sogar durch die Geschichte der Kirche? War nicht das die große Tragik des Christentums, daß dasselbe bald nach dem Siege, den es gegen das Heidentum sich erkämpft hatte, selbst zu einer totalen Macht wurde, das keinen andern Glauben, keine andere Überzeugung neben sich dulden wollte, ja vielfach mit Feuer und Schwert diesem Glauben Bahn zu brechen suchte? Davon zeugt die Ausbreitung des Christentums zum Beispiel durch Karl den Großen in Sachsen, durch die Orden der Deutschritter und durch die Kreuzzüge. Davon zeugen auch die Scheiterhaufen, die man gegen die Ketzer errichtete, die Inquisition, die Verfolgungen all der Häretiker, von den Albigensern und Waldensern bis zu Johannes Huß. Luther hat wohl durch sein mannhaftes Bekenntnis in Worms der Freiheit des Glaubens und Gewissens eine Bahn gebrochen, aber er blieb auf halbem Wege stehen, wie auch Calvin. Den sogenannten «Schwärmern», den Täufern und Unitariern, wollten die Reformatoren diese Freiheit nicht zugestehen, auch diese Kreise wanderten ins Gefängnis oder in den Tod (Servet) oder mußten von einem Lande zum andern flüchten, bis sie endlich in Nordamerika eine dauernde Freistatt fanden. Der Dreißigjährige Krieg legt ein schauerliches Zeugnis ab von dieser gegenseitigen Intoleranz. Und noch an seinem Ende im westfälischen Frieden wurde der Grundsatz bestätigt: cujus regio, ejus religio, das heißt, war der Fürst evangelisch oder katholisch, so mußten es auch

die Untertanen sein. Die Andersgläubigen mußten auswandern. Diese Unduldsamkeit beherrscht ja heute noch weithin die katholische Kirche und ebenso die Länder des Islam, ohne daß deshalb das christliche und demokratische Abendland energisch dagegen Front macht, man denke an Spanien, Jordanien, Ägypten und viele Staaten in Südamerika. Ja man schließt ruhig Bündnisse mit solchen totalitären Diktaturstaaten! Auch der Zarismus war ja ein solcher sehr harter Diktaturstaat, der im Bunde mit der griechisch-orthodoxen Kirche seine Untertanen beherrschte und die Widerspenstigen in Kerker und Verbannung schickte. Wir sehen also: mag die Diktatur jeweils verschiedene Formen angenommen haben, *die totalitäre Regierungsform ist jedenfalls keine Erfindung des Kommunismus.* Dieser hat sie vielmehr vielfach von seinen Gegnern übernommen und wurde durch die scharfe Bekämpfung, die ihn zu vernichten drohte (man denke an die Interventions- und Bürgerkrieg in Rußland), und durch die Notwendigkeit, ein vollständig zerrüttetes Staatswesen unter Hunger und Entbehrung wiederaufzubauen (Rußland und China) mindestens vorläufig weithin dazu gezwungen.

Die Ursache der totalitären Bewegung

Diese entspringt verschiedenen Quellen: der Herrschsucht und Gewalttätigkeit einzelner Persönlichkeiten (Napoleon, Hitler, Stalin), der Intoleranz, die gerade auf religiösem Gebiet so oft zutage trat, der Erschütterung eines Staatswesens durch soziale oder nationale Wirren oder den anarchischen Mißbrauch der Freiheit, die ins Chaos zu führen droht und dann als Gegenschlag die Diktatur und Tyrannis heraufführt (Napoleon, de Gaulle und andere). Vor allem aber ist es der *Krieg*, der — ganz besonders in heutiger Zeit — die totalitären Tendenzen in ihrer krassesten Form erzeugt. Denn gibt es eine größere Vergewaltigung des Menschen, als wenn man ihn zwingt, sich auf die Schlachtbank führen zu lassen, sich töten oder verstümmeln zu lassen, und, was noch schwerer wiegt, schuldig zu werden durch Massenmord an andern?

Gewiß wird dies oft dadurch verhüllt, daß man die Menschen bewußt oder unbewußt in einen narkotischen Rausch und Taumel zu versetzen weiß, daß man dies als ein Opfer für die höchsten Ideale des Lebens hinstellt. Wie furchtbar dabei der Idealismus besonders der Jugend mißbraucht wurde, haben wir Deutsche gerade im letzten Weltkrieg erfahren.

Im Krieg, da gibt es auch kein Recht und keine Gerechtigkeit, rücksichtslos wird der einzelne zertreten, das Land verwüstet, das Eigentum geraubt oder vernichtet, ganze Völker verschleppt, da ist der einzelne vielfach nur noch «Menschenmaterial», «Kanonenfutter», und das Gefühl für die Heiligkeit des menschlichen Lebens stirbt ab. Es gibt keinen Bezirk mehr, in dem das Gesetz des Krieges nicht alles

beherrschen würde, auch Frauen und Kinder werden im totalen Krieg eingespannt und auseinandergerissen. Es ist darum auch kein Wunder, daß nach den Kriegen die Verwilderung eines großen Teils der Jugend und die Zunahme der Verbrechen um sich greifen. Dazu weckt der Krieg eine Massenpsychose, ja Massenhysterie, der sich nur wenige entziehen können, auch in den demokratischen Staaten. Hat nicht in den meisten Kriegen jedes Volk geglaubt, daß es im Recht sei, daß der andere der Angreifer und es selbst der Angegriffene sei? Man denke an den Ersten Weltkrieg! Denn auch in den demokratischen Staaten gibt es eine durch Presse und Rundfunk gelenkte Meinungsbildung, einen Kalten Krieg oft sehr schlimmer Art, aus dem der heiße entsteht.

Darum ist es heute unsere erste Pflicht, uns für den *Frieden* in jeder Form einzusetzen, nicht nur mit schönen Worten, sondern mit der Tat. Gott zeigt uns jetzt deutlich genug, daß wir der Katastrophe entgegeneilen, wenn wir so weitermachen mit Wettrüsten, immer stärkerer Atombewaffnung und gegenseitiger Hetze. Wir müssen den Weg der gegenseitigen Verständigung suchen. Wir haben in den letzten Wochen wieder einmal in erschütternder Weise einen Ausbruch antisemitischen Hasses erlebt. Das soll uns eine Warnung sein, daß wir uns nicht in ähnlicher Weise in einen *antikommunistischen* Haß hineintreiben lassen, was eines Tages leicht zu ähnlichen Greueltaten und Pogromen führen könnte wie bei den Juden, wie wir dies zum Beispiel schon in Ungarn erlebt haben. «Wer Wind sät, wird Sturm ernten!» Aus Haß und Rache entsteht nie eine bessere Welt. So werden wir nie das totalitäre System überwinden.

Wie überwinden wir die totalitäre Bewegung?

Daß wir dieselbe nicht mit Gewalt «ausrotten» können, sollte klar sein, das hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben wollen! Das Ergebnis wäre unvorstellbar grausig. Wir überwinden ihn aber auch nicht dadurch, daß wir sein Schreckgespenst unaufhörlich an die Wand malen. Das führt nur zur Haß- und Angstpsychose mit all ihren schlimmen Folgen. Es gilt vielmehr, der Totalität weltlicher oder kirchlicher Mächte die *Totalität Christi* entgegenzusetzen, das heißt aber konkret gesprochen, der Gewalt die gewaltlose Kraft des Geistes und des Opfers, dem Haß die Liebe, der Angst das Vertrauen auf Gott, dem sturen Sichabschließen die Aufnahme von Kontakten. Damit soll keineswegs einem blinden Hinwegsehen über die Gefahren und die widergöttlichen Kräfte in den totalitären Systemen das Wort geredet werden und noch weniger einem falschen Sichanpassen an ihre Ideologien und Handlungsweisen; zur Liebe muß die Wahrheit treten, das unerschrockene Zeugnis für die Wahrheit und der Ruf zur Umkehr von falschen Wegen, was aber natürlich etwas anderes ist als der Ruf zu einem bürgerlichen Lebensstil früherer Prägung.

Aber diesen Ruf zur Umkehr wollen wir im Westen vor allem zuerst *an uns selbst* richten, zumal wir ja an der Entwicklung im Osten einen großen Teil Schuld tragen und dem Osten ein Christentum vorgelebt haben, das durch seinen Bund mit herrschenden reaktionären Mächten, durch seinen Gewaltglauben und Mammonsdienst eher die andern abgestoßen als angezogen hat. Es gilt nun, im Geiste Christi, aber in völliger Unparteilichkeit, die Heiligkeit jedes Menschen, besonders aber der Unterdrückten, Schwachen, Elenden und Zertretenen zu vertreten, sowohl gegenüber dem Kapitalismus und Kolonialismus des Westens wie gegenüber der rücksichtslosen, oft so brutalen Vergewaltigung des einzelnen oder bestimmter Kreise im Osten. Letzteres darf auch nicht um der «großen Ziele» willen geschehen, die man vor Augen hat, die man aber eben dadurch in ihrem innersten Kern vergiftet und so aus Befreiung neue Knechtschaft macht. Es gilt aber auch, dem Egoismus und Wuchergeist, der Geld- und Genußgier, die bei *uns* eingerissen haben, einen wahrhaft *christlichen Sozialismus* entgegenzustellen, dem das Wohl des andern, auch im andern Volke, gerade so wichtig ist wie das eigene Wohl und der die Gerechtigkeit und Brüderlichkeit aus der *Kraft Gottes* ebenso ernst oder noch besser verwirklichen will, als dies drüben mit weltlichen Mitteln versucht wird.

Es gilt ferner, das Positive auch in den andern Systemen zu sehen und anzuerkennen und die Versuche dieser, zu einer toleranteren und liberaleren Haltung zu gelangen, wie sie zum Beispiel am 20. Parteitag der Kommunisten in Rußland sicherlich ehrlich gemacht wurden, nicht dadurch wieder zunichte zu machen, daß man sie zum Sturz des ganzen Systems und zur Wiedereinführung alter reaktionärer Ordnungen auszunützen sucht, was natürlich einen schweren Rückschlag erzeugen muß (Ungarn).

Es gilt vor allem, sowohl der Kirche wie der Welt, sowohl den freiheitlichen Staaten des Westens wie den totalitären des Ostens *den echten, lebendigen Christus* vor Augen zu führen und zu verkündigen, der nicht der Hüter des Bestehenden, sondern der Wegbereiter des Kommenden sein will und durch den die *tiefste* Revolution unseres Daseins und der Gesellschaft entstehen soll.

Hier ergeben sich *große Aufgaben für uns religiöse Sozialisten*, falls wir dessen noch fähig sind und Gott nicht andere Werkzeuge dafür berufen muß. Unsere Zeit ist voll großer Gefahren, aber auch voll großer Möglichkeiten, und unsere Hoffnung ist, daß Gott gerade durch die Wirren der Zeit uns seinem Reiche entgegenführen will. Er ruft uns heute besonders zu einer durchgreifenden Hilfe für die hungernden Völker, und wenn die Völker in Ost und West sich in dieser *praktischen* Hilfe einigten, würden sie am besten auch über die bestehenden Gegensätze hinauskommen. Denn nichts führt so zusammen wie gemeinsame Aufgaben und gemeinsamer Dienst am Nächsten.

Noch sind Berge von Vorurteilen, Haß und Mißtrauen zu überwinden, aber der «Zwang zum Überleben» und die zunehmende Friedenssehnsucht der Völker wird, so hoffe ich, auch diese Berge abtragen, wenn wir das Unsere dazu tun, so daß das Wort des erhöhten Christus wahr wird: «Siehe, ich mache alles neu!»

Eberhard Lempp

Die Geschichte als Verlust und Rückeroberung des Paradieses

Wir geben nachstehendem Aufsatz Raum, ohne den Gedankengängen des Verfassers immer zuzustimmen. Red.

«Mein Standpunkt ist überhaupt das Christentum in der Totalität seiner geschichtlichen Entwicklungen, mein Ziel jene erst wahrhaft allgemeine Kirche (wenn Kirche hier noch das rechte Wort ist), die allein im Geist zu erbauen ist und nur im vollkommenen Verständnis des Christentums, seiner wirklichen Verschmelzung mit der allgemeinen Wissenschaft und Erkenntnis bestehen kann.»

(Schelling in «Philosophie der Offenbarung»)

Der größte Teil der Abendländer sucht das Goldene Zeitalter nicht in der Zukunft, sondern in der Vorzeit. Die einen lesen wehmütig die Sagen antiker Halbgötter und versunkener Reiche, die andern wandern aus, um in der Südsee oder in Alaska Reste des verlorenen Paradieses zu finden.

Nur eine kleine Schar von Christen hält sich an die Propheten und wartet auf ein Paradies in der Zukunft. Zu ihnen gesellen sich, nicht weniger gläubig, die Gottlosen. Auch ihnen wurde verheißen, daß die Menschen die gegenseitige Entfremdung überwinden, daß die Klassen sich auflösen und die Schwerter zu Pflugscharen werden.

Woraus schöpfen die gläubigen und die ungläubigen Sozialisten ihre Zuversicht? Die Frommen bauen auf die Offenbarung, die der harrenden Menschheit das Kommen des Reiches Gottes verheißt. Sie fühlen sich als Glieder eines sündigen Geschlechts, das des Paradieses verlustig ging, das aber in seinem Erlöser Jesus Christus den König erblickt, der es wieder zurück in die Stadt Gottes führt. Die gottlosen Dialektiker dagegen vertrauen auf die Kraft *ihres* Geistes, der sie befähigt, das geschichtliche Bewußtsein aus dem Sein der Gesellschaft zu erklären und die Welt zu erkennen, um sie zu verändern.

Auch die Gottlosen sprechen von einer Schuld der Individuen, Klassen und Nationen. Denn wie die Frommen wissen auch sie, daß die Zerklüftung in reich und arm, mächtig und schwach, Freund und Feind am Anfang der Geschichte nicht bestand und nur durch menschliches Versagen, durch Neid, Habgier und Ausschweifung über die Welt gekommen ist. Und endlich wurde auch den Gottlosen ein